

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Sprenghaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 100 Pfg., von auswärts 125 Pfg. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene 75 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postkonto Danzig 2945. Expedition: Am Sprenghaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 118

Sonnabend, den 22. Mai 1920

11. Jahrgang

Das Ende der Nationalversammlung.

Pfingstlicher Apostelgeist.

Das Pfingstfest hat in der christlichen Legende eine doppelte Bedeutung. Es bezeichnet die Entstehung der christlichen Kirche als einer alle nationalen Staatsgebilde überschattenden internationalen Einrichtung. Aber es ist zugleich das eindruckvollste Symbol für die Macht des Geistes, der, alle Hindernisse übersteigend, sich siegreich ausbreitet. Das erste Pfingsten der Legende ist das Geburtsfest des christlichen Apostelgeistes, des feine Schwermüdigkeiten und keine persönliche Gefahr scheuenden Geistes der Propaganda für eine große neue Idee.

Unendlich häufig ist schon der Sozialismus mit dem Christentum verglichen worden. Dieser Vergleich wurde schon gezogen, als die Sozialisten noch eine kleine verfolgte Schar waren. Er drängt sich aber jetzt uns erit regt mit neuer Macht auf, da wir den Aufstieg der sozialistischen Bewegung zur politischen Macht miterleben und auch leidvolle Zeugen der inneren Kämpfe sind, die dem Sozialismus in einem bestimmten Stadium seiner Entwicklung ebenso wenig aripart geblieben sind wie dem Christentum.

Es war eine Weltwende, als aus dem verachteten Volk der Juden und aus dem Stände der Niedrigsten und Geringssten die neue Weltreligion entstand. Eine solche Weltwende erleben wir auch heute. Nur sind viele Zeugen durch die Fülle des Erlebens allzu abgestumpft, um ihre Größe zu verstehen. Sie konnte einem aber jüngst zu Bewußtsein gebracht werden durch ein deutschnationales Flugblatt zur deutschen Reichstagswahl, das diesen Wandel der Zeit ebenso bitter beklagte, wie wir uns seiner zu freuen berechtigt sind. Da war eine Reihe der obersten Reichs- und Staatsbeamten der Deutschen Republik aufgezählt und daneben hohnvoll ihr ehemaliger Beruf aufgezeichnet. Da war der eine vordem ein Sattler gewesen, der andere ein Schriftsetzer, der dritte ein Dorfschullehrer, der vierte ein kleiner Angestellter in einer Fabrik oder in einem Warenhaus. Ist es nicht zu eng gedacht, wenn man diese Arbeiter diesen weltgeschichtlichen Szenenwechsel gering bewertet, weil er sich nicht sofort in greifbaren Vorteilen für sie selber in dem Maße umgekehrt hat, wie sie es vielleicht erwarteten?

In einem Reich, das seit Jahrtausenden von Kaisern und Königen, Fürsten und Herren, Edelleuten und Patriarchen beherrscht war, regieren seit einhalb Jahren Männer, die ganz von unten herauf gekommen sind: einfache Leute aus dem Arbeiter-, Angestellten- oder Beamtenstande, Fleisch vom Fleische des arbeitenden Volkes. Keinem, er mag in der niedrigsten Hütte geboren sein, ist es verfallen, zu den höchsten Stellen im deutschen Staate empor zu steigen, wenn das Vertrauen seiner Volksgenossen ihn hinauf trägt. Alle genießen politische gleiche Rechte, und die Frau, die Jahrtausende lang unterdrückt, an ihre Rechtfertigung wie an einen Gott gewollten Zustand nur allzu sehr gewöhnt, ist gleichberechtigt neben den Mann gestellt. Gekört nicht eine unbegreifliche Blindheit dazu, sich hinzustellen und in die Welt zu rufen, das sei nichts, weil es, wie wir alle wissen, eben noch nicht alles ist?

Um was dreht sich denn der Kampf, den wir heute führen? Eben darum, ob die neue Zeit, in die wir eingetreten sind, siegreich vorwärts schreiten oder ob die alte Zeit mit Kaisern und Königen, Rittersn und Herren zurückkehren soll? In diesem Kampf, dessen Bedeutung zu erfassen immer noch allzu viele leider gar nicht in der Lage sind, müssen wir uns mit dem Bewußtsein durchdringen, daß wir die Vorkämpfer eines unerhörten Neuen, Werdenenden sind. Und daß von der Schärfe unserer geistigen Waffen, unserer Kühnheit, unserem Opfermut alles, aber auch alles abhängt. Wir dürfen uns keinen Augenblick irren lassen von denen, die in unserem Rücken stehen und die uns am liebsten über den Haufen rennen möchten, weil ihnen alles nicht schnell genug geht. Sind sie die Zauberei, die aus einem Lande, das durch vierjährigen Krieg geschlagen, in schwerer Niederlage zusammen gebrochen ist, mit einem Schlage ein Paradies machen können, so müssen sie ihre Kunst versuchen! Aber sie wissen ja selbst, daß sie das nicht können und so müssen sie wohl oder übel die Führung denen überlassen, die es abkönnen, den Hausbau beim Dache zu beginnen und den zweiten Schritt vor dem ersten zu tun.

Nur im Kampfe der Sozialdemokratie gegen Reaktion und Kapitalismus fällt die Entscheidung über unsere Zukunft. Möchten doch alle für diese Grundwahrheit die auch der Danziger Sozialdemokratie im Reichstags-Wahlkampf vorankämpfte, deutlich in das Gedächtnis und in das Bewußtsein schreiben! Mögen doch alle, die sich berufen fühlen, am großen Werk des Sozialismus mitzuwirken, sich darüber klar werden, um was es geht und wo die wirkliche Entschei-

dung fällt! Denn wird der neue Apostelgeist, ohne den kein Erfolg möglich ist, alle Geister beschwingen, alle Herzen entflammen und den Sieg gewinnen!

Die Schlußsitzung der Deutschen Nationalversammlung.

Die Deutsche Nationalversammlung hat ihr Ende erreicht. Gestern fand die letzte Sitzung derselben statt. Bedauerlich ist, daß die dritte Lesung der Novelle über die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit nicht mehr zustande kam, da die Rechte durch ihre Abwesenheit das Haus beschlußunfähig machte. Präsident Fehrenbach rief darauf eine neue Sitzung auf 11½ Uhr ein und verlas in derselben folgende Kundgebung des Reichspräsidenten:

„Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der heutige Tag schließt einen der bedeutungsvollsten Abschnitte im parlamentarischen Leben Deutschlands. Seit dem 6. Februar 1919 waren Sie Träger einer politischen Entwicklung, die überreich an Geschehen, Arbeiten und Leiden gewesen ist. Sie waren herufen, unter den stärksten Erschwerungen schwerwiegende Entscheidungen zu fassen und Ihre Arbeit Tag für Tag, Stunde für Stunde unter den Drohungen der Gegner von außen durchzuführen. Wenn es Ihnen trotzdem gelungen ist, die Grundmauer für eine neue politische und wirtschaftliche Wiedererhebung des deutschen Volkes zu errichten, so ist es mir Ehre und Pflicht, Ihnen für alles Geleistete zu danken. Die Fülle der Arbeit, die hinter Ihnen liegt, zeigt sich am deutlichsten, wenn wir an das Trümmersfeld denken, das am Tage des Waffenstillstandes vor uns lag. Die Rückwirkungen des Krieges auf die Weltwirtschaft, die Entwertung unseres Geldes und unseres Geldkredits mit allen ihren Folgen zwangen, in unserem Wirtschaftsleben eine grundlegende Neugestaltung der Stellung des Arbeitnehmers in Industrie und Handel einzutreten, so lassen im Sinne der Mitwirkung aller schaffenden Volksteile bei allen wirtschaftlichen Unternehmungen. Der Zusammenbruch des alten Heeres machte die Schaffung einer neuen Wehr notwendig, die kein Instrument einer irrenden gearteten Kriegspolitik sein durfte. Alle diese Um- und Neugestaltungen sind nach im Fluß. Das Ergebnis der deutschen Revolution ist noch auf keinem Gebiete abgeschlossen. Da und dort haben wir bittere Rückschläge erlitten. Ich erinnere nur an den Rapp-Bußch mit seinen katastrophalen Folgen. Sie aber haben das Verdienst, neue Grundfesten in das Chaos hineingebaut zu haben. Und wenn das Reichstag der neuen Republik gefeiert wird, dann wird man Ihnen als der ersten Baumeister der Republik in Treue gedenken.

Sie gehen nun hinaus, um den Kampf um den neuen Reichstag zu führen. Erlauben Sie mir in dieser letzten Stunde der verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung, an deren erste zu erinnern, als ich die Ehre hatte, Sie im Namen der Reichsregierung zu begrüßen. Damals habe ich unter Ihrer Zustimmung gesagt: „Erst mit dem Selbstbestimmungsrecht werde das deutsche Volk zurückkehren zu gesetzmäßigen Zuständen. Nur auf der breiten Heerstraße der parlamentarischen Beratung und Beschlussfassung lassen sich die unausschießbaren Veränderungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete vorwärtsbringen, ohne das Reich in seinen Grundlagen zu erschüttern.“ Ich möchte diese Worte, die am Beginn der Nationalversammlung gesprochen wurden, heute an der Schwelle des neuen Reichstages wiederholen. Nur die geistigen Waffen sind die einzig erlaubten für Sie alle, welcher Partei die Damen und Herren immer angehören und für welche Sie in den nächsten Wochen werden wollen. Des Namens und der Existenz des Deutschen Reiches wegen, ergeht an Sie alle die inständige Bitte, zeigen Sie in dem erbitterten Wahlkampf Ihren Anhängern den Weg der Gesetzmäßigkeit als den einzigen, der aufwärts führt. Unruhe und Unterbrechungen bei den Unabhängigen, lebhafter Beifall bei der Mehrheit! Nur wenn Sie den Gedanken der Verschwörung abschützen, kann Deutschland wieder erblühen. Das ist mein heißester Wunsch an den ersten Reichstag der Republik, daß er eine gewaltige Mehrheit für den geistigen Kampf und gegen die Gewaltpolitik bringen möge.“

Die Unabhängigen machten einige Zwischenrufe, die aber von dem stürmischen Beifall der übrigen Parteien übertönt wurden. Auch die kurze Rede des Reichskanzlers Müller, der die feste Überzeugung aussprach, der Tag werde kommen, da der Arbeit der Nationalversammlung und der aus ihrer Mitte hervorgegangenen Regierung Gerechtigkeit widerfahren werde, wurde von den Unabhängigen mit Rufen und den Mehrheitsparteien mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Dann kam der warme Dank des Abgeordneten v. Payer an den Präsidenten Fehrenbach, der wiederum mit herzlichen Worten des Abschiedes an Payer, dessen Dankrede sein „politischer Schwanengesang“ gewesen sei. Mit ersten, feierlichen Worten schloß dann der Präsident die Tagung der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung.

Der Belagerungszustand bis auf wenige Bezirke aufgehoben.

Berlin, 21. Mai. Der Reichspräsident hat die auf Grund des Artikels 43 erlassenen Ausnahmeverordnungen aufgehoben. Für folgende Bezirke: Berlin, Brandenburg, Pommern, die Reste der früheren Provinzen Westpreußen und Posen, für Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau sowie für die Rheinprovinz außer dem Regierungsbezirk Düsseldorf, ferner für Hessen, Mecklenburg, Braunschweig, Anhalt, Waldeck, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe, und die Hansestädte, im Freistaat Sachsen, in Württemberg, Baden und in Thüringen mit Ausnahme von Gotha bestehen Ausnahmeverordnungen nicht. Ueber Ostpreußen, Schlesien und die Provinz Sachsen wird noch ein näherer Bericht vor der Entscheidung abgewartet. Die Entscheidung soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Der Wiederaufbau des deutschen Eisenbahnwesens.

Aus einem Gespräch mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten wird berichtet, daß der Minister mitteilte, daß jetzt wöchentlich 40 neue Lokomotiven herausgebracht werden und daß der Bestand an betriebsfähigen Lokomotiven gegen voriges Jahr eine bemerkbare Vermehrung erfahren hat. Zweifellos wird es außerordentlich schwer sein, den Eisenbahnbetrieb wieder wirtschaftlich zu gestalten, aber unlösbar ist auch diese Aufgabe nicht, wenn in allen Teilen des gewaltigen Verkehrsunternehmens gewissenhaft gearbeitet wird.

Sowjet-Rußland und der Völkerbund.

London, 21. Mai. Obwohl die Sowjetregierung dem Völkerbunde eine Erklärung zu stellte, sie habe beschlossen, wegen der Haltung der Entente-Länder hinsichtlich der polnischen Offensive die Unterhandlungen abzubrechen und keine Völkerbundkommissionen zuzulassen, gehen die Besprechungen in Kopenhagen weiter. Unter anderem ist auch die Frage der Zurückführung der britischen Kriegsgefangenen nach nicht geregelt, weil O'Grady und Winson sich über die Art der Heimkehr nicht einigen konnten. Ein anderer Punkt ist die Reaktion der Wiederaufnahme des Handels. Die britische Regierung hat versprochen, die Interessen des britischen Handels in Rußland zu unterstützen und hat Sicherheiten für die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen verlangt. Rußland hat sich dazu bereit erklärt. Man will dem englischen Handel entgegenkommen. Dieser Handel braucht volle auf der Landbahn. Die Hauptausfuhr Rußlands ist Getreide, und Rußland verlangt dafür Eisenbahnmateriale, Kleider, Leder, Motoren, Eisen und Stahl. Sobald das Eisenbahnmateriale eingetroffen ist, soll das russische Handelswesen völlig umgestaltet und befördert eine Reorganisation der Häfen vorgenommen werden. Aber die Austauschware, welche Rußland verspricht, befindet sich in der Hand der Bauern, die das Getreide nicht abgeben wollen, ohne daß sie vorher die englischen Austauschwaren empfangen haben. Selbstverständlich veranlaßt dies Schwierigkeiten, da England nicht geneigt ist, Waren zu liefern, ohne sofort Getreide dafür zu erhalten. Die dritte Schwierigkeit liegt darin, daß die russischen Konsumvereine, die vor dem Kriege 25 Millionen Mitglieder zählten, völlig neu organisiert und fräftiger gestaltet werden müssen, ehe sie in der Lage sind, die richtige Verteilung der von England zu liefernden Waren zu gewährleisten.

Unruhen in Ludwigshafen.

Aus Ludwigshafen berichtet das W. T. B.: Zu schweren Ausschreitungen kam es heute nachmittag gegen 4 Uhr in der Badischen Anilin- und Sodafabrik, wo etwa 300 Mann vor die Direktion traten, um die Erfüllung ihrer Forderungen zu erreichen. Mehrere hundert Arbeiter drangen bis in die Direktionskurens vor, wo die Direktoren sofort belästigt und mißhandelt wurden. Der herbeigerufenen Polizei gelang es nach schweren Bemühungen, die wütende Arbeitermenge auseinander zu treiben.

Landreform in Estland.

Rovao, 21. Mai. (Litauische Telegraphen-Agentur.) Die verfassunggebende Versammlung nahm einen Vorschlag über umfassende Amnestie an und besprach die Frage der Bodenreform. Alle politischen Parteien sind sich darüber einig, daß der Großgrundbesitz zugunsten der beschafften Bauern aufgeteilt werden müsse.

Bolschewistenfurcht in Frankreich.

Sovos berichtet aus Paris, daß Hausdurchsuchungen bei entlassenen Eisenbahnern eine Reihe von Plänen über die Einrichtung einer Sowjetregierung in Frankreich zur Geförderung haben. Hausdurchsuchungen bei verhafteten Reisenden haben den Beweis gebracht, daß in der gegenwärtigen Streikbewegung führende russische Bolschewisten die letzten Elemente sind.

Die Steuerdebatte im Roten Hause Danzigs.

550 Prozent Gemeindeeinkommensteuer-Zuschlag.

Stadtvordnenversammlung am 21. Mai.

Zum zweiten Male waren die Stadtvordnen in dieser Woche berufen zur Beratung der neuen Steueranlage. Die Versammlung war bei der Eröffnung sehr lebhaft besucht. Die Arrie Wirtschaftliche Vereinigung und das Rotarum waren nur spärlich vertreten. Unsere Genossen erschienen zahlreich. Die Verhandlungen verliefen im allgemeinen ohne Zwischenfall. Bevor man auf den Hauptpunkt der Tagesordnung überging, wurden einstimmig die

Besüge der Ruhegehaltsempfänger, Witwen und Waisen

geregelt. In Zukunft erfolgt nach einer automatischen Anpassung an die Preisentwicklung. Bürgermeister Dr. Paul erklärte, daß bereits Beschlüsse auf die zu erwartende Erhöhung gefaßt worden.

Die Steuer-Vorlage.

Der Magistrat beantragte eine Erhöhung der Gemeinde-Einkommensteuer von 350 auf 600 Prozent. Dieser Normalzins von 600 Prozent sollte nach dem Entschluß des Magistrats bei Einkommen von 900 bis 1300 Mk. um die Hälfte ermäßigt werden. Bei 1200 bis 1500 Mk. um 40 Prozent, bei 1500 Mk. bis 2100 Mk. um 25 Prozent, bei 2100 bis 3000 Mk. um 15 Prozent und bei 3000 bis 5000 Mk. um 10 Prozent. Außerdem sollten die höheren Einkommen entsprechend höher herangezogen werden.

Er erfolgte eine Annahme von Anträgen. Unsere Genossen stellten folgenden Antrag:

Vertagung der Steueranlage und Veranlagung zur Einkommensteuer nach dem Reichsgesetz vom 29. März 1920. (Nr. 7378 M. G.)

Für den Fall der Ablehnung folgende weitere Anträge:

1. Freilassung der Einkommen bis 1500 Mk. von jeder Einkommensteuer.
2. von 1500 bis 3000 Mk. erfolgt die Ermäßigung der Steuerhöhe nach der Verordnung des Staatsrats vom 6. Mai 1920.
3. Die Besteuerung der Einkommen über 1500 Mk. erfolgt in der Weise, daß an Stelle der in der Vorlage enthaltenen Ziffern 10, 15, 20, 25 und 25 Prozent gesetzt wird 20, 30, 40, 60 und 80 Prozent.

Die Unabhängigen beantragten ebenfalls Ermäßigung der Einkommenssätze von 1500 bis 3000 Mk. gemäß der Verordnung des Staatsrates. Sie wollten die dadurch entstehenden Ausfälle decken durch erhöhte Besteuerung der Einkommen über 1500 Mk. und härtere Heranziehung der Einkommen über 100000 Mk. Sie verlangten ferner die Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten. Weiter beantragten sie, daß der Satz von 30 Prozent bestehen bleibt; die Ausgaben durch eine Anleihe gedeckt werden; die später durch ein Freiheitslosgeld ersetzt wird.

Auch die Deutschnationalen wünschten eine Veränderung der Staffelung im Interesse der niedrigen Steuerklassen.

Von der F. W. M. wurde verlangt, daß der Zuschlag vorläufig auf 480 Prozent festgesetzt und dann nach Bedarf erhöht wird.

Überbürgermeister Sohn

erklärte zu der Vorlage, daß sie ein Spiegelbild der Beratungen und Beschlüsse der Stadtvordnenversammlung sei. Jetzt handele es sich darum, die Einnahmen zur Durchführung der gefaßten Beschlüsse zu bewilligen. Ungewöhnlich sei die Art und der Inhalt der Vorlage. Sie habe in der Bürgerchaft große Heftigkeit hervorgerufen. Auch im Magistrat habe man sie sich anders gedacht. Es bestand die Absicht, erst die Haushaltspläne beraten

und dann den Steuerzuschlag beschließen zu lassen. Doch die Verhältnisse sind härter. Die Neuzugänge der Beamtenbesoldung erfordern nach den Verhandlungen im Kammerauschuß und mit dem Preimenausschuß etwa 20 Millionen Mark. Es ist notwendig, daß der Zuschlag der Gemeinde-Einkommensteuer festgesetzt wird, damit die Steuererlöse ausreichten werden können. Die Zahlung von zwei Steuerquartalen am einmal bringt Schwierigkeiten mit sich. Die Ausgaben werden noch größer werden. Zweckmäßige Ausgaben, wie Ausgaben für die Sicherheitswehr, würden auf den Freistaat abgewälzt. Kennzeichner Steuerquellen müsse man dem Freistaat überlassen. Durch das Steigen der Valuta entstehen in der Geschäftswelt Schwierigkeiten. Trotz der gewaltigen Erigerung der Einkommensteuer habe Danzig nicht schlechter da wie seine Schwesterstädte im deutschen Reich. Der Magistrat habe absichtlich kein neues Steuergebäude errichtet, sondern an dem guten alten Gefäß festgehalten. Die Kosten der Erhöhung liegen auch in der Steigerung der Kosten der allgemeinen Verwaltung um 9 Millionen Mark, ferner in der fortwährenden Preissteigerung für Materialien und Kohlen. 1/2 Millionen Mark sollen dem Referendum entnommen werden, der für die Zeit der größten Not angelegt ist. Mit den zuerst verlangten 550 Prozent komme man nicht aus. Die Finanzen des Freistaates werden fürchterlich sein. Es bleibt kein anderer Weg als die vorgeschlagene Erhöhung der Steuer.

Stadtpräsident (Unath) hatte von der Rede des Überbürgermeisters Sohn den Eindruck, daß dieser sich schärend vor das Kapital stelle. Die Stadt verlange eine Besteuerung der Einkommen von jährlich 900 Mk., während der Staatsrat beschließen habe, Einkommen bis 1500 Mk. steuerfrei zu lassen. Redner verurteilte das Festhalten am alten System und verlangte, daß ein Zuschlag zu den 600 Prozent schon bei 12500 Mark Einkommen erfolge.

Überbürgermeister Sohn erwiderte, daß er sich nicht schärend vor das Kapital stelle. Direkte Steuern seien doch stets von der Linken gefordert worden. Der Vorlage liege ein Beschluß der Kammer-Ausschüsse zugrunde.

Stadtpräsident Hellwig gab einen reichlich mit Zahlen versehenen Überblick über das Steuerwesen der Stadt Danzig. Im Jahre 1918 betrug das Steuer-Soll 8 Millionen, im Vorjahre 8 Millionen, in diesem Jahr 15 Millionen Mark.

Dr. Hellwig ist der Ansicht, daß die im Reich beschlossenen Steuern zum größten Teil nur auf dem Papier stehen. Die Kriegsgewinnsteuer zerstückelt das Kapital. Die Steuerpflichtigen mit 900 Mk. Jahreseinkommen seien zumeist Dienstmädchen, die nicht zu den Kleinsten zu rechnen werden könnten. Wenn die Einkommen bis 1500 Mk. steuerfrei bleiben, entsteht ein Ausfall von 525 000 Mark, der sich aber anderweitig decken läßt.

Präsident (Unath) erklärte, daß der ungeheure Zuschlag eine Folge der beschlossenen Ausgaben sei. Redner verlangte, daß die Einkommen bis 2100 Mk. jährlich steuerfrei bleiben, weiter eine gerechtere Staffelung des Nachlasses bei den unteren Steuergruppen und einen etwas höheren Zuschlag bei den großen Einkommen, als wie sie der Magistrat vorschlug. Die Zuschläge sollen erst bei 15 000 Mk. beginnen. Ein allgemeiner Zuschlag von 600 Prozent sei unmöglich, 500 Prozent müßten auch genügen.

Stadtpräsident Hellwig erklärte, daß die Vorlage eines Finanzplanes und trat für die Bewilligung von 480 Prozent ein.

Genosse Stadt. Grünhagen

fragte zunächst an, wer jetzt die eingehenden Staatssteuern verwaltet. Die Ausgaben müssen durch Einnahmen gedeckt werden. Zudem werde die Sozialdemokratische Fraktion gegen die Vorlage stimmen. Genosse G. verlangte, daß die Veranlagung auf

Grund des Reichseinkommensteuergesetzes erfolge. Die Vorarbeiten dazu können schon erledigt werden. Staatsrat und Magistrat legen die schwerste Steuerlast auf die Schulter derjenigen Kreise, die am wenigsten tragfähig sind, während die besitzenden Kreise, die solche Lasten tragen könnten, entlastet werden. Das Wort des Überbürgermeisters, daß „das gute Alte“ beibehalten werden müsse, beleuchte, blickartig die Situation. Die Reichseinkommensteuer ist am 1. April im Reich in Kraft getreten. Das sei auch in Danzig möglich gewesen, wenn man den guten Willen gehabt hätte. Die Stadtverwaltung denke aber, sie brauche die durch die Umwälzung geschaffenen Verhältnisse nicht mehr zu berücksichtigen. Eigentlich ist es, daß diese Vorlage so schnell nach der Wahl kommt. Durch die Beseitigung unseres Marktes werden hauptsächlich die Händler getroffen, die ihre Waren auf Lager legen und nun mit Verlust verkaufen müssen. Vor einigen Tagen war es unmöglich, Zigarren, Zigaretten und Spirituosen zu kaufen, jetzt werden sie überall angeboten. Es wäre gut, wenn die Personen, die sich im Kriege „gesund“ gemacht haben, jetzt ihren Raub verlieren.

Die Einkommen unter 1500 Mk. müssen steuerfrei bleiben. Vor dem Kriege blieben Einkommen bis 400 Mk. unbesteuert. In den wirtschaftlichen Verhältnissen ist eine Änderung eingetreten. Die Kosten der Lebenshaltung haben sich gegen früher verdreifacht. Dementsprechend müßten auch Einkommen bis 4200 Mk. steuerfrei sein. Die Heranziehung zur Steuer ist jetzt also schärfer wie früher. Nicht durch die Löhne, sondern durch den Materialwucher werden die Waren so ungeheuerlich verteuert. Unter den Wohlhabenden sind die meisten Steuer-Trübseliger. Redner trat dann für die Annahme der sozialdemokratischen Änderungsanträge ein.

Stadtpräsident Hellwig erklärte, daß er sich in den Ausschussberatungen von der Notwendigkeit des 600 prozentigen Zuschlages überzeugt habe. Redner bestritt, daß die Wohlhabenden Kreise bei dieser Vorlage begünstigt werden. Die Unternehmer hätten heute mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen, jedoch sie nur unter häufig großen Opfern ihre Betriebe aufrecht erhalten können. Man dürfe ihnen daher nicht das notwendige Betriebskapital wegnehmen.

Stadtpräsident Hellwig erklärte, daß er sich in den Ausschussberatungen von der Notwendigkeit des 600 prozentigen Zuschlages überzeugt habe. Redner bestritt, daß die Wohlhabenden Kreise bei dieser Vorlage begünstigt werden. Die Unternehmer hätten heute mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen, jedoch sie nur unter häufig großen Opfern ihre Betriebe aufrecht erhalten können. Man dürfe ihnen daher nicht das notwendige Betriebskapital wegnehmen.

Überbürgermeister Sohn erklärte, daß nur durch geschäftliche Maßnahmen die Steueranlage nach der Wahl vorgelegt wird. Er verwahrte sich dagegen, daß seine Worte über das Steigen des Marktes als Bedauern darüber aufgefaßt werden. „Das gute Alte“ sei hier eine hart progressiv ausgestaltete Einkommensteuer. Die Städteordnung bestehe noch und die geltenden Gesetze müssen beachtet werden.

Stadtpräsident Hellwig erklärte, daß man solle nicht durch zu hohe Steuerbelastung die Lebensmöglichkeit des Handels und Gewerbes unterbinden. Eine gänzliche Wegnahme des Gewinns über die Unternehmungslust und die Folge sei der Völkermord.

Stadtpräsident Hellwig erklärte, daß die Reichseinkommensteuer für andere Verhältnisse berechnet sei. Ueber der Steueranlage solle der Volkstag entscheiden. Das Steuerprivileg der Beamten sei ein wohlverdienenes Recht. Redner geht dann nochmals ähnliche Anträge durch und erklärt sich mit der Freilassung bis zu 1500 Mk. einverstanden. Weitergehende Anträge seien nach der Entscheidung des Staatsrates unzulässig.

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Sudwig.

(Fortsetzung.)

27) Waren die Kinder zugegen, dann war es der Frau erste Sorge, sie zu entfernen. Sie sollten keine Rohheit nicht lernen und den Vater verachten lernen. Nicht umsonst, um der Kinder willen. Er verriet nicht, wie gern er „die Sprone“ los war. Ihm war es nicht um die Kinder, nur um sich selbst. So einfach hatte ihn die Verderbnis schon gemacht. Er fürchtete die Anklage der Kinder bei Apollonius. Er dachte nicht, daß die Frau selbst ihn verklagen würde; von der er doch annahm, sie treffe sich mit Apollonius. Leidenschaft und wildes Leben hatten sein geringes Arbeitsbedürfnis aufgegeben. Seine Voraussetzungen meinten sich widersprechen, widersprachen sie nur nicht der Stimmung des Augenblicks, der Eigenwilligkeit seiner Leidenschaft. Alles, was er im Zimmer sah, war ihm ein neuer Beweis seiner Schande. Wie sollte er glauben, es habe einen andern Zweck, als von Apollonius bemerkt zu werden! Wenn sie ihm dann sagt, sie möge er schimpfen, nur Apollonius nicht, dann zeigt ihm das scharfe Auge der Eifersucht, wie sie einen Versuch darin findet, um Apollonius zu leiden. Er wirft es ihr vor und sie leugnet es nicht. Sie sagt ihm: „Weil er um mich leidet und um meine Kinder. Er gibt kein mühsam Erspartes her, um zu erlösen, wenn der Mann ihren Kindern das wünschentlich Aussehen taubt.“

„Und das sagt er dir? Das hat er dir gesagt!“ lachte der Mann mit wilder Freude, sie auf dem Gehändnis zu erhaspen, daß sie sich mit ihm trifft.

„Er nicht.“ zürnt die Frau, weil der Verachtete Apollonius mit seinem Maß nicht. Er, der Gatte, verflucht, was andere für ihn tun, und rücht, was er für andere tut, diesen unaufhörlich und übertrieben vor. Apollonius dagegen vergrößert das Empfinden; von dem, was er erweist, redet er nicht, oder er selbst verflucht es, um dem andern Bittere, Annahme und Verpflichtungsbewußtsein zu erleichtern. Apollonius selbst sollte es sagen: Der alte Valentin hat es gesagt. Der hat ja die Uhr selbst als seine verkauft, die Apollonius von Adia mitgebracht. Apollonius hat ihm verboten, es ihr zu sagen.

„Und auch zu sagen, daß er es ihm verboten hat?“ lachte der Gatte, und es ist ein Stroh von Verachtung in seinem Sagen. Solche Dinge kann man nicht zutrauen. „Freilich.“ lachte er noch wilder. „Ein noch Dämmerer, als der Träumer, weiß, umsonst

ist es keine. Die Schlechteste hält sich eines Preises wert. Eine mit solchen Haaren und mit solchen Augen, solchem Leib.“ Er greift ihr in die Haare und sieht ihr in die Augen mit einem Blick, vor dem die Reinheit erstarren muß, den nur die Vermessenheit lachend erträgt. Er nimmt das Geröten für ein Geständnis und lacht noch wilder. „Du willst sagen, ich bin noch schlechter als er. Hahaha! Du hast recht. Ich habe doch eine geheiratet, das hätte er nicht. Dazu ist er doch nicht schlacht genug!“

Jeder Tag, jede Nacht brachte solche Auftritte. Wuchte Frey Nettentmar den Bruder anstandslos oder auf seiner Kammer und den alten Herrn im Gärtchen, dann ließ er seinen Zorn an Fäden und Stühlen aus. An der Frau selber ließ er sich zu vergreifen, mochte er noch nicht. Erst mußte ihm die Blut einmal über den Zauberscheiteln hinüberfließen, den ihre Unschuld, die die Freiheit Willen Fuldens um sie zieht. Ist es einmal geschehen, dann hat der Zauberscheiteln seine Macht verloren und er wird zuletzt aus Noth Gewohnheit tun, wovon er jetzt noch zurücktritt. Die Menschen wissen nicht, was sie tun, wenn sie sagen: „Ich tu es ja nur dies eine Mal.“ Sie wissen nicht, welche wohlthätigen Samen sie sät; daß einmal nie einmal bleibt.

Der alte Valentin mußte doch nicht Wort gehalten haben oder es führte Apollonius ein Zufall an der Tür vorbei, als der Bruder ihn fern glaubte. Er hörte das Poltern, den wilden Jammersausbruch des Bruders, er hörte den reinen Klang von der Stimme der Frau dazwischen, nach in der Aufregung sein und wohlwollend. Er hörte beide, ohne zu verstehen, was sie sprachen. Er erschrock. So weit hatte er sich das Fernverhältnis nicht vorgestellt, und er war schuld an dem Zerwürfnis. Er mußte tun, was er konnte, den Zustand zu bessern.

Der Bruder blieb erst wie versteinert in seiner drohenden Stellung, als er den Eintretenden erblickte. Er hatte das Gefühl eines Menschen, der plötzlich bei einem Unrecht überführt wird. Hätte ihn Apollonius angelassen, wie er bediente, er wäre vor ihm getreten. Aber Apollonius wollte ja verfühnen und sprach das ruhig und herzlich aus. Er hätte es freilich wissen können, er hätte es oft genug erfahren, seine Wille gab dem Bruder zur Zeit zu häßlichem Trost; er erfährt es jetzt wieder. Frey verhöhnte ihn wild lachend, daß er einen Vorwand mache, wo er Herr sei. Ob er sich deshalb zum Herrn des Hauses gemacht habe? Er wuchte, er an Apollonius Stelle wäre anders angetreten. Er hätte es die fühlen lassen, die er in seiner Gewalt mußte. Er war ein schlichter Kerl und brauchte nicht schön zu tun. Dazu fiel ihm ein, wie oft er vergeblich die Tür um-

schlichen, um Apollonius in der Stube zu überreden. Jetzt war er ja da in der Stube. Er war hereingetreten, weil er ihn nicht zu finden meinte. Apollonius war es, der erschrocken aufsteht. Apollonius war der Entsetzte, nicht er. Die Verführung war nur der erste beste Vorwand, nach dem Apollonius greift. Darum war er so freudlos. Darum erschrock die Frau, die ihn glauben machen wollte, Apollonius komme nie in das Zimmer. Darum sah sie so schmerz zu ihm auf. Der verachtete Blick, mit dem sie ihn noch eben gemessen, war mit der Farbe der erschrocken Unschuld plötzlich von ihrem schuldbehafteten Angesicht gerissen. Nun wuchte er gewiß: es war nichts mehr zu verhindern, nur noch zu begreifen. Er konnte nun dem Bruder zeigen, er kannte ihn, hatte ihn immer gekannt.

Er wies auf die Frau. „Sie bittet, ich soll gehen. Wog? Ich sehe zum Fenster hinaus. Das ist ebenso gut. Ich sehe nicht, was ihr treibt.“

Apollonius verstand ihn nicht. Die Frau wuchte es, ohne ihn anzusehen. Sie wollte hinaus. In seiner Gegenwart erniedrigt zu werden bis zum Tod unter den Füßen, das ertrag sie nicht. Der Gatte hielt sie fest mit wildem Griff. Er packte sie wie ein Raubvogel. Sie hätte laut schreien müssen, jedoch der Schmerz den Wiperlichen nicht auf.

„Recht das nicht daran, daß sie fort will.“ schloß Frey Nettentmar vor freudigstem Lachen und sah die Frau an den Augen, wie er die Frau mit seiner Hand gepackt hielt. „Braucht nicht ängstlich zu sein. Ich lehne nur den Rücken, so ist sie wieder da. So redet doch miteinander. Du, sag ihm, daß du ihn nicht leiden kannst; ich glaube es ja; was glaubt ein Mann zu einer nicht? Und du gib ihr Lehren von Adia, wo du alles gelernt hast, wie man seinen Bruder von Haus und Geschäft vertriebt, um — nun, um — hahaha! sag ihr doch, ein Weib willig sein. Was? O solch ein willig Weib ist — sag ihr auch, was zu eine ist. Sie weiß es noch nicht, die Unschuld! hahaha!“

Apollonius begriff nichts von dem, was er hörte und sah; aber der Mißbrauch der männlichen Stärke an einem ohnmächtigen Weibe empörte ihn. Unwillkürlich riß die Gesichtslinie hin. Er verdrängte seine Ohnmacht dem Bruder weit überlegene Kraft, als er den packenden Arm sah; so daß dieser die Leute kräftig und herabstieß wie gelähmt. Die Frau wollte hinaus, aber sie brach kraftlos zusammen. Apollonius fing sie auf und leitete sie in das Sofa. Dann stand er wie ein zürnender Engel vor dem Bruder.

(Fortsetzung folgt.)

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Vom Bauern zum Ritter*).

Karl V. hatte einen Papagei, den er sehr liebte. Eines Tages nun flog der Papagei aus seinem Käfig, dessen Türchen ein Müllner Diener offengelassen hatte. Da war der Kaiser sehr untröstlich über den Verlust und versprach dem eine große Belohnung, der ihm den Vogel wiederbringe.

Ein Bauer hing den Vogel auf seinem Felde; und da er vernahm, daß der Kaiser den reich belohnen wolle, der ihm das Tier wiederbringe, machte er sich auf den Weg zum kaiserlichen Schloß. Er hatte seinen Hühnerstrod angezogen, seinen Sonntagshut auf dem Kopfe und Schuhe mit silbernen Schnallen an den Füßen. Bald stand er vor dem Schloß. Ohne sich weiter um jemand zu kümmern, trat er durch das hohe Schloßtor. Aber kaum hatte er einige Schritte gemacht, als ihm jemand zurief:

„Halt, Bauer! Ihr dürft nicht herein!“

Der Bauer wandte sich um und sah den Hauptmann der Wache. Ohne die geringste Furcht antwortete er dem:

„Ich komme doch herein, Ich noch mit dem Kaiser selbst sprechen.“

„Was wollt Ihr denn beim Kaiser?“

Da zeigte der Bauer den Vogel, den er in einem kleinen Sack trug, und sagte:

„Ihr wißt doch, daß der Kaiser dem eine hohe Belohnung versprochen hat, der ihm den Vogel wiederbringt. Ich habe das Tier gefangen und will mir nun den Lohn holen.“

„Ahl! dachte der Hauptmann, die Gegenwehr will ich nicht vorbegehen lassen. Dann wandte er sich an den Bauern:

„Ihr kommt nicht zum Kaiser, wenn Ihr mir nicht die Hälfte von dem Lohn versprecht, den Ihr bekommt.“

„Die verspreche ich Euch.“ Und damit ging der Bauer ins Schloß.

Bald stand er vor dem mächtigen Kaiser. Dem übergab er den Papagei. Der Kaiser aber war sehr froh, das Tier wieder zu haben, und befahl, dem Bauern gleich den versprochenen Lohn auszuzahlen.

Da sagte der Bauer:

„Edler Kaiser, darf ich Euch um etwas bitten?“

„Bittet nur, mein braver Mann; wenn es mir möglich ist, will Euch Eure Bitte erfüllen werden.“

„Gebt mir als Lohn weiter nichts als zwei Christen.“

Als der Kaiser und die, die um ihn waren, diese seltsame Bitte hörten, mußten sie lachen; aber der Kaiser gab dem Bauern sogleich die beiden Christen.

Voller Ehrfurcht grüßte der Bauer dann den großen Kaiser und verließ das Schloß. Ein leicheres Mädchen spielte um seine Lippen, als er das Geschloß der Pförlinge hinter sich hörte. Bald war er im Schloßhof. Er ging an der Wache vorbei, als dachte er gar nicht mehr an das Versprechen, das er dem Hauptmann gegeben. Der aber hatte es nicht vergessen.

„He, lieber Bauer, wohin so schnell?“

„Nach Hause.“

„Ihr habt mir doch die Hälfte von Eurer Belohnung versprochen.“

„Ja, das ist wahr.“ Und der Bauer gab dem Hauptmann eine schallende Ohrfeige.

„Lumpenhund!“ schrie da der Hauptmann. „Greift ihn und werft ihn ins Gefängnis.“ Da stürzten die Soldaten auf ihn, um ihn zu greifen.

Der Bauer aber war ein starker Mann und wehrte sich wacker. Bald war die schönste Kauferei im Gange. Der Kaiser hörte den Lärm im Schloßhof und mußte bald, daß der Bauer dem Hauptmann der Wache eine Ohrfeige gegeben habe.

Da ließ er den Bauern vor sich kommen und machte ihm bittere Vorwürfe, daß er sich gegen den Hauptmann der Wache vergangen habe.

„Nein, großer Kaiser, ich habe mich mit niemandem vergangen.“ Und der Bauer erzählte dem Kaiser alles.

Als er den Bauern bis zu Ende angehört hatte, wandte er sich an seine Pförlinge und sagte:

„Der Mann besitzt viel Klugheit. Er soll von nun an in der Verwaltung meines Landes tätig sein.“

Der Hauptmann, aber bekam seine wohlverdiente Strafe. Schon viele Jahre war der Bauer im Dienste des Kaisers, der sehr sehr zufrieden mit ihm war, um ihn für seine Dienste zu belohnen, wollte er ihn zum Ritter schlagen.

Große Vorbereitungen waren getroffen worden, alle Ritter und Wäppler mit vielen edlen Frauen waren im großen Saale des Schloßes versammelt. Der Bauer saßte nieder. Der Kaiser nahm sein Schwert, gab ihm den Ritterschlag und sagte: „Ich schlage Euch zum Ritter.“

Aber im selben Augenblick ließ der neue Ritter einen stillen klingenden Seufzer vernehmen. Der Kaiser war ganz empört und sagte, daß ein solches Betragen eines Ritters unwürdig sei.

„Majestät!“ antwortete der Bauer, „eben ist eben der Ritter heringefahren, der Bauer ist aber unten entflohen.“

Da lachte der Kaiser und traut sich über die wichtige Antwort. Der neue Ritter wurde mit der Zeit einer der höchsten Würdenträger des Reiches und leistete diesem noch viele gute Dienste.

Die Weiberschlacht.

Von Heinrich Hansjakob.

Nicht bloß Rom, sondern auch meine Vaterstadt an der Ranz hatte ihre Kämpfe zwischen Plebejern und Patriziern. Die Ideen der französischen Revolution waren auch unter die Pfaffen und Wahlbürger des Städtchens gedrungen, und bereits 1805 hatten sie es durchgesetzt, daß die Mönchscläre und Wäppler in gleichen Reilen unter sie und die Wahlbürger gestellt wurden. Manzig Jahre später ging es an den Wald. Früher hatten nur die Wäppler Anspruch auf Holz auf den hiesigen Wäldungen; jetzt verlangten auch die Pfaffen und Hinterbliebenen das gleiche Recht auf jährlich zwei Kistler Holz und hundertfünfzig Weiden Reisig.

Da gab's Aufruhr. Die Patrizier sahen ihr letztes Privilegium bedroht. Der Anführer der Opposition war der Weber Kaiser. Den ich noch wohl kannte, ein aufwacher, katolischer Mann mit großen blauen Augen und einer Gebirgsstirn. Er rauchte auf der Straße beständig aus einem kurzen Kolbenpfeifen.

*) Aus „Blauwe Bogen“, Legenden und Volksgeschichten, Herausgegeben von Georg Gantner und Konrad Kauter. Verlegt bei Gupis Friedrichs, Jena, 1917.

Bereit und geseit mit keiner seiner plebejischen Mitbürger. Sannete er diese um sich zu einem geschlossenen Bund, dem er den schönen Namen gab: „Das allgemeine Wohl.“

Ein Patrizier, bei dem er Herberge und seinen Weibhuh hatte, kündigte ihm die Wohnung als der Raumb begann. Was für der Patrizier und Sprecher des allgemeinen Wohles? Er zieht mit Weib und Kind unter die lustigen, steinernen Hallen des Rathhauses, schlägt hier seine Helle auf und hält Volkerversammlungen, bis ihm der Magistrat eine Wohnung anbietet im „Gollshaus“.

Aber auch hier erregt er einen Unwillen gegen die Patrizier; er macht die armen Leute alle sozialdemokratisch. Ein Patrizier zweiten Ranges, der „Bedesibele“, stellt sich unter des „Kaisers“ Fahne und hilft raskomieren über das städtische Regiment: „Auf dem Rathaus seien lauter Spitzhuden, denen einmal ein rechter Mann ins Kollegium gesetzt werden müsse, der ihnen die Augen die Meinung sage. Dazu wäre er, der Bedesibele, die geeignete Persönlichkeit.“ Die Plebejer wählen ihn; kaum ist aber der Bedesibele im Rat, so verflummt seine Opposition. Und als sie ihn interpellieren, weiß er sein Versprechen nicht halbe, spricht er: „Ihr Bürger, i hätte meiner Erbtog nie glaubt, daß es uf dem Rathaus so ehlich herging.“

Die Zahl der „Bedesibele“ ist heute noch in ähnlichen Verhältnissen fest.

„Das allgemeine Wohl“ läßt sein Sache keinen Tag ruhen. Der Weber Kaiser verlegt die Agitation nun auch nach unten

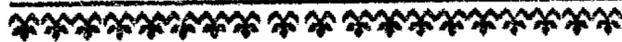


Spät am Abend.

Die Schloße ragen starr und ruhig groß,
Der Tag ertrinkt in dämmergrauen Fernen.
Ein letztes, stumpfes Abendbleuchten loht
Im mäden Fensterneß der Miesstajernen.

Ganz still ist es. Die Kinder schlafen schon,
Nur ein paar Alte auf der Bank noch hocken.
Am Himmelstrand ein Wetterwolkendrohn . . .
Im Winde wirbeln letzte Blütenfloden . . .

Und wie ein Atmen geht ein leicht Gebrauch
Durch tausend düstelschwere, dunkle Zweige . . .
Nur aus dem letzten kleinen Häuslerhaus
Weint schmeltend durch die Stille eine Geige . . .



die Weiber, welche für diesen Fall leicht zu gewinnen waren. Sie wollen auch Holz brennen in der Küche und im Ofen, das nichts kostet, wie die Frauen der Volkbürger.“ Der Stadtrat verspricht, im Frühjahr 1826 die Plebejer am Holzschub teilnehmen zu lassen und ernannt einmündigen den Bedesibele zum Waldmeister. Die Plebejer mitteln hinter dieser Ernennung eine Art Staatsstreik und sind doppelt auf der Hut. Das Frühjahr kommt ins Land; während des Winters war viel Holz geschlagen worden. Die Arbeiter hatten manchen Wintertag krabgetan vom Urwald ins Städtle. Der Tag der Holzziehung wurde ausgesetzt für alle „Holzberechtigten“.

Die Plebejer sandten an jenem ersten Sitzungstage des Jahres meist ihre Weiber; die Männer hatten den Sieg erkämpft, die Weiber sollten die Sitzgebeute holen. Eine der eben ernannte Waldmeister Airnberger die Holzziehung eröffnete, teilte der Bedesibele den Beschluß des Stadtrats mit, daß fürs erste Jahr die Hinterbliebenen kein Holz, sondern nur hundertfünfzig Weiden Reisig bekämen.

Jetzt mars um den armen Waldmeister und um den treulosen Stadtrat geschrien. Wie Hühner flogen die Weiber über die heiden her, schlugen sie munde zu Boden. Ohne die Tagzwischenkunft von anderen Männern wäre keiner mehr lebend aus den Händen der Holzruier gekommen.

Der Stadtrat versammelt sich auf die Nachricht von der Gewalttat und geht schneidig vor. Die Räubersführerinnen, die „Edgerin“ und die Frau des „wüsten Neumaier“, eines Fuhrmanns in der Vorstadt, sollten vom Polizeidiener verhaftet und ins „Marrethüßle“ geführt werden. Das war für den damaligen Chef der revolutionären Gewalt, den alten Schneider-Mieße, keine Kleinigkeit. Die Sacerin, ein Hühnerweib, die ich als Anabe nach oft bei meiner Großmutter sah, warf den armen Polizeischneider zur Türe hinaus. Bei der „wüsten Neumaierin“ gelang ihm die Verhaftung, er brachte sie hinter Schloß und Riegel. Ihr Gemahl war abwesend, und als er mit einem Fuhrwerk am Nachmittag von Lissenburg her heimkehrte, hieß es, sein Weib sei vom „Schneider-Mieße“ wegen der Schlicht auf dem Rathaus eingekerkert worden.

Wenn man einem Ritter des Mittelalters bei der Heimkehr gemeldet hätte, seine Burgfrau sei ihm von einem anderen entführt worden, könnte er nicht allzu sehr sich aufgemacht haben, um die Schmach zu rächen, als der wüste Neumaier. Tamals hatte Gattin eine Schwadron Bürgerkavallerie. Bei der Hand der wüsten Neumaier. Seinen Schleppfahel umschleulen, einen Gaul fassen und mit gesungenem Schöbel ins Städtle galoppieren, war das Werk weniger Minuten.

Am Marrethüßle angekommen, sprengt er mit seinem Schwert die elende Holzgüre auf, heft sein Vießles auf's Pferd, wie ein Rittermann in der besten Minnezeit, und trabt, immer noch den Hanten Säbel in der Rechten, Holz durch die Hauptstraße seiner Burgruine in der Vorstadt zu, wo er das Weib absetzt.

Aber noch hat der Ritter sich nicht gerührt am Rittentier auf seine Hausdreh, am Schneider-Mieße. Im Galoppes saß er aber-

*) Es wird in Daxi bis auf den heutigen Tag das Holz, dem Quantum nach für jeden Bürger gleich, aber in der Qualität verschieden, durchs Los alljährlich auf dem Rathaus verteilt. Meist gehen Weiber und Knaben zur Ziehung. Es war für mich kein kleines Ehrenamt, wenn der Vater mich als Knaben dazu beorderte, den Holzjetter zu ziehen und dann gleich im Wald das Holz anzuwischen.

**) So hieß ein kleines Haus am „untern Tor“, das als Bürgerarrest diente und in das man auch die Geisteskranken zeitweilig einsperrte.

mal's ins Städtle und schubet auf den Diener der heiligen Germandad. Bei dessen Wohnung, am Rathaus, an allen Wirtsbüffern sprengt der rasende Roland vor. Er findet ihn nicht.

Schon will er heimreiten, da an der Grenze zwischen Stadt und Vorstadt, unweit vom „Bengel“, steht er von ferne den bereits gewohnten und geängstigten Schneider seiner Behausung zuweilen. Dieser hört den Aufruf, sieht den wüsten Neumaier den Säbel schwingend, auf sich zuwiegen und springt hinaus aus dem Gollshaus, um ein Unterkommen zu finden. Nach wenigen Sekunden, und der Tragener hat ihn. Da gilt kurz Besinnen. Nur eine einzige Deckung bietet sich dem zu Noth Erfindungen — der Gollshaus des Engelwirts. In den schläft er mit Uniform und Säbel. Kaum hat er seine Hülle nachgezogen, so fährt schon ein Vieß über den Gollshaus.

Doch die Angst des armen Schneiders und die Energie, mit der er sich in den Gollshaus eingezwängt, entwarf den Grimm des Ritters. Aber so lange seine Frau im Marrethüßle, ebenfalls soll der Polizeidiener im Gollshaus bleiben. Doch zu Noth hat der wüste Neumaier seine Macht, und um den Schneider von seiner Begrenzung zu überzeugen, haut er bisweilen einen Span aus dem hölzernen Schlafwinkel deselben. Jung und alt sammelt sich schließlich um dies eigenartige Bild.

Als die Abendglocken erklingen, reitet der Plebejer von dannen; barumherzige Leute sehen den halb lauten Sicherheitsmann aus seiner Truhe und geleiten ihn mittelbig nach Hause. Sein Sohn aber heiratete später eine Tochter des wüsten Reiters, und so ward dessen Tat in schöner Art gelohnt.

Die Schlacht der Weiber auf dem Rathaus und die Noth des wüsten Neumaier bildeten den Schluß des langen Kampfes zwischen Patriziern und Plebejern in meiner Vaterstadt Gesele. Die letzteren legten in all ihren Forderungen, davon war Friede im Städtle bis anno 1848.

Ein Jubiläum deutscher Heldensage.

Wie die Odyssee neben der Ilias, so steht in unserm Schrifttum als Nationalepos neben dem Nibelungenlied die „Gudrun“. Dies Lied, in dem würdige Heldenwelt und die Herzogsgüte einer reinen Frau über allen Orast und das liegt, ist heute zum Gemeingut unseres Volkes geworden. Es ist, wie wenn seit uralter Zeit dies herrliche Werk, mit dem wir bereits als Kinder in der Hochschule Altdoms, Bismars oder Simrachs zu leben begonnen haben, seit seinem Entstehen einen Ehrenplatz in unserer Literatur einnehme, und viele wird es daher überraschen, daß wir dies Epos überhaupt erst 100 Jahre kennen und daß es zunächst bei seiner Entdeckung nur geringe Beachtung fand. Die Gudrun ist in diesem Jahre das 100jährige Jubiläum, denn 1820 wurde das Gedicht zum erstenmal gedruckt, in dem von den Hagen und Brünster herausgegebenen „Deutschen Heldensagen“, das einen Teil der „Deutschen Gedichte des Mittelalters“, die von der Hagen und Büchling veröffentlichten, bildete. Entdeckt worden ist die Gudrun drei Jahre vorher von Anton Brünster, und zwar in einer Handschrift, die gerade 800 Jahre vorher verfaßt worden war. Diese einzige Handschrift, in der die Gudrun erhalten ist, findet sich in dem sogenannten Ambrosius-Heldenbuch, einem stattlichen Pergamentband, der früher auf der kaiserlichen Bibliothek zu Schloß Ambras in Tirol verwahrt wurde und kam unter die Schätze der Wiener Hofbibliothek gekommen ist. Das Ambrosius-Heldenbuch, in dem sich auch viele andere Epen des Mittelalters, so das Nibelungenlied, Hartmanns „Iwein“ und „Gero“, abgedruckt finden. In ein Zeugnis der leidenschaftlichen Liebe zu der alten Dichtung, die Kaiser Maximilian, der Letzte Ritter, besah. Er ließ von dem Hofkammerer Hans Kirs in Vogen gegen freilich kaiserlichen Lohn, wie ihn der Held in Geidverlegenheit befehligen Kaiser nicht anders zahlen konnte, alle diese Gedichte in einen Band zusammenschreiben, um sie der Nachwelt zu erhalten. Und dies ist ihm gelungen. Wir wästen heut nicht von der „Gudrun“ und wären um ein Stück der schönsten Schwermüde unserer Dichtung ärmer, wenn der wackere Bozener Hofkammerer nicht mit seiner schönen Handschrift Strophen um Strophen abgeschrieben hätte; daß ihr dabei manche Fehler und störende Zusätze mit unterließen, die erst die Philologen wieder ausmerzen mußten, wollen wir ihm nicht weiter übernehmen. Es war in der Frühzeit der deutschen Philologie, in der Hochblüte der Romantik, die das deutsche Altertum wiedererweckt hatte, in der Zeit, da das Nibelungenlied wie eine neuererwachte Dichtung die Gemüter begeisterte und der Kampf um die „Heldensage“ zu emporsteigen begann, als Anton Brünster sein Studium der Ambrosius-Handschrift auf dieses neue Epos richtete, das sogleich als „Rechenzahn der Nibelungen“ begründet wurde. Er gab die erste kurze Inhaltsangabe in Büchling's „Wöchentliche Nachrichten“, und 1820 ward dann das deutsche Volk mit dem getreuen Abdruck des Textes beschenkt. Es ist aber auch dieses Werkchen verhältnismäßig wenig beachtet. Selbst Wilhelm Grimm widmete der neuen Entdeckung in seiner „Heldensage“ nur beiläufige Betrachtungen. Erst Gerbinius war es, der 1856 in einer besonderen Arbeit die Gudrun neben das Nibelungenlied stellte und ihr in seiner Geschichte der deutschen Nationalliteratur den Ehrenplatz anwies, den sie seitdem im Herzen der Nation erobert hat. Wenn wir diese Dichtung voll gelundert Kraft, voll Heberer, wena auch rauher Sinn, voll Weiber, aber reiner, edler Eitte, so schrieb er, betrachten neben dem Schwanen, essen und wüstenes Inhalt der Nibelungen und neben den schalen, Wäppleren und wüstenen Stoffen der französischen Romane, ja neben dem bigotten französischen Romane, so hören wir ganz andere Zeugnisse für die angelegene Vortrefflichkeit unseres Volkes reden, als die dürren Auslagen der Chronikern, und im Reime finden wir bei unseren Vätern schon die Ehrbarkeit, die Besonnenheit, die Innigkeit und alle die ehrenden Eigenschaften, die uns noch heute im Kreise der europäischen Völker auszeichnen.“ Bismar aber zeichnete in der schönen Nachhergabung seiner Literaturgeschichte den eigentümlichen Meereshorizont, der die Dichtung umspannt, die harte Heimlichkeit der Charakteristik, die auf diesem Heldenepos hervorsteht; er betont die bewundernswürdige Inloerichtigkeit, auch nicht durch den tiefsten Wäppler verholene Hartnack und kommt zu dem Urteil, daß „diesem Epos nicht den Nibelungen die erste Stelle in der Reihe anderer epischen Dichtungen, nicht in der deutschen Dichtung überhaupt, anzuweisen ist.“ Eine lange Reihe kritischer Aufgaben beschäftigen sich mit der Verbesserung der Textgestaltung, und in Simrachs Übersetzung schloß 1917 die edle Dichtung in einem allgemein verständlichen, neuherausgegebenen Gewand.

Danziger Nachrichten.

Der Spatulas-Held Marberg-Burgener

Am 10. Mai wurde dem Spatulas-Held Marberg-Burgener die Ehrenbürgerwürde verliehen. Der Herr Marberg-Burgener ist ein Mann von großem Charakter, der sich durch seine Tatkraft und seinen Mut in der Vergangenheit mehrfach bewiesen hat. Er ist ein Mann von großem Charakter, der sich durch seine Tatkraft und seinen Mut in der Vergangenheit mehrfach bewiesen hat. Er ist ein Mann von großem Charakter, der sich durch seine Tatkraft und seinen Mut in der Vergangenheit mehrfach bewiesen hat.

Der Herr Marberg-Burgener ist ein Mann von großem Charakter, der sich durch seine Tatkraft und seinen Mut in der Vergangenheit mehrfach bewiesen hat. Er ist ein Mann von großem Charakter, der sich durch seine Tatkraft und seinen Mut in der Vergangenheit mehrfach bewiesen hat. Er ist ein Mann von großem Charakter, der sich durch seine Tatkraft und seinen Mut in der Vergangenheit mehrfach bewiesen hat.

ein wenig wenig verhalten. Der Herr Marberg-Burgener ist ein Mann von großem Charakter, der sich durch seine Tatkraft und seinen Mut in der Vergangenheit mehrfach bewiesen hat. Er ist ein Mann von großem Charakter, der sich durch seine Tatkraft und seinen Mut in der Vergangenheit mehrfach bewiesen hat.

Die Herr Marberg-Burgener ist ein Mann von großem Charakter, der sich durch seine Tatkraft und seinen Mut in der Vergangenheit mehrfach bewiesen hat. Er ist ein Mann von großem Charakter, der sich durch seine Tatkraft und seinen Mut in der Vergangenheit mehrfach bewiesen hat.

Neue Mietelungsämter in Danzig Höhe und Niederung.

Die neuen Mietelungsämter sind nunmehr auch für die Stadt Danzig eingerichtet. Die neuen Mietelungsämter sind nunmehr auch für die Stadt Danzig eingerichtet. Die neuen Mietelungsämter sind nunmehr auch für die Stadt Danzig eingerichtet.

Wohnräume eben wie zur Verfügung der Wohnungsgesellschaft. Die neuen Mietelungsämter sind nunmehr auch für die Stadt Danzig eingerichtet.

Polizeibericht vom 22. Mai 1920. Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Mißhandlung, 1 wegen Betruges und 3 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 grüne Mantelkofferhülle, abgehoben aus dem Fundbüro des Polizeipräsidiums. — Zugelassen: 1 brauner Hund (Tee), abgehoben von Herrn Johs. Matkotte, Abteggasse 16 b.

Standesamt 1. bis am 24. Juni (2. Pfingstfesttag) zur Anmeldung von Eheschließungen von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Todesfälle: Frau Martha Fiedor, geb. Aufm., 49 J., 6 W. — E. des Kaufmanns Rudolf Kuntz, 2 W. — Dr. med. Walter Dörmann, 53 J., 3 W. — Privatier Johann Meißner, 60 J., 4 W. — Schüler Georg Wierke, 18 J., 1 W. — Schneiderin Marie Hermann, 69 J., 1 W. — Arbeiter Cornelius Brandt, 69 J.

Wasserstandsberichte am 22. Mai 1920.

	ältern	heute	ältern	heute	
Domstätt	+1,33	+1,33	Montauripitze	+1,32	+1,17
Marthau	+1,38	+1,35	Piedel	+1,27	+1,10
Thora	+1,16	+1,08	Dielchau	+1,54	+1,36
Fordon	+1,12	+1,02	Eitlaue	+2,24	+2,28
Gulin	+1,10	+0,98	Schwenhock	+2,48	+2,52
Grubitz	+1,18	+1,18	Wollsdorf	-0,11	-0,06
Kurzbrack	+1,69	+1,53	Amwachs	+0,97	—

Ämliche Bekanntmachungen.

Verordnung betreffend Elektrizitätsverbrauch.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung des Reichskommissars für Gas- und Elektrizität vom 1. Juli 1917 wird den mit folgender Verordnung und deren Ausführung beauftragten drei Beauftragten die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Die städtischen Flugbadeanstalten am Werdortor

werden für Männer am 23. Mai, für Frauen am 1. Juni eröffnet und können täglich in der Zeit von 1 bis 2 Uhr mittags und mit Ausnahme von Montag, Mittwoch und Freitag von 6 bis 8 Uhr abends unentgeltlich benutzt werden. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Neuauftrag von Petroleummarken.

Zu beliefern sind: Marke 13 der Petroleumkarte A mit 2 Liter Petroleum. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Verordnung über den Verkehr mit Süßigkeiten.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsregierungspräsidenten vom 24. Januar 1920 werden mit folgendem bekannt: Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Die diesjährige Schützzeit

der neuen Kadavre und ihrer Kanäle findet von Sonntag, den 20. Mai bis einschließlich Sonntag, den 12. Juni statt. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Das Wirtschaftsamt für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig.

Das Wirtschaftsamt für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Lebensmittelverteilung in Zoppot.

1. Auf Marke 87 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Marke 8 der Warenkarte für Fremde gelangen zur Verteilung: ein halbes Pfund Graupen zum Preise von 74 Pfg. pro Pfund. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Filz- Velour- Hüte

werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung umgepresst, gewaschen und gefärbt. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Lebensmittelverteilung in Zoppot.

1. Auf Marke 87 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Marke 8 der Warenkarte für Fremde gelangen zur Verteilung: ein halbes Pfund Graupen zum Preise von 74 Pfg. pro Pfund. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Filz- Velour- Hüte

werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung umgepresst, gewaschen und gefärbt. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Stroh- und Filzhutfabrik Hut-Basar zum Strauß

Annahmestelle zur Lawendelgasse Nr. 6-7 (gegenüber der Markthalle). Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Gezündet 1865 Selbstgekochter Schnupftabak

in Qualität (1396) in kleineren Posten ständig lieferbar. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Johann Kostuchowski, Danzig-Schlichtz, Karthäuser Straße 123.

Orthobedern, Bedeckelöffnungen und Netzezeuge

zu niedrigen Preisen. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Julius Gerson, Fischmarkt 19.

B. Stellmacher & Co.

Elektromotoren-Werk Danzig, Langenmarkt 21, Langfuhr, Marienstrasse 22, Klein-Hammerweg 5. Fernsprecher 2253 — 1919. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Rähmscher

gekachelter Kentucky-Schnupftabak ist durch seine Güte die Priße der Qualitätschnupfer.

Beweis: die täglich gesteigerte Nachfrage.

Tabakfabrik B. Schmidt Nachflg., Fuhrmann & Meloch, Danzig, Rähm 16.

Institut für Zahnleidende

Erich Mewald & Dr. med. Reinberger Spezialist für Zahn- und Mundkrankheiten. Pflaferstadt 714. Telefon 2621. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Salzsaure in 12 Kautschuk und Gold in höchster Reinheit. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Achtung! Raucher!

„Legionka“ Alfons Pokora, Danzig, Pflaferstadt 53. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

EINE FREUDE FÜR DEN WASCHTAG! Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

B. Stellmacher & Co.

Elektromotoren-Werk Danzig, Langenmarkt 21, Langfuhr, Marienstrasse 22, Klein-Hammerweg 5. Fernsprecher 2253 — 1919. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Keine Wanze mehr.

Kammerjägerbergs Radikalmittel. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Geschlechtskrankheiten.

Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

797) Edt gekachelten Schnupftabak

garant. reinen. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Julius Gosda

Rohstoffgroßhandlung u. Schnupftabakhandel. Danzig, Gärwalderg. 5 u. 2. Pflaferstr. 5. Fernspr. 2428. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Volksfürsorge

Bewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Bernstein

regalfrei, kauft F. Schmidt, Langebrücke an der Kantorielöhre 638. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Zwirn

1000 Rädch. M. 250. — frei Masch. = Garn. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Diagerker

Schöne, v. Körperformen durch unsere orientalische Kraftpillen, auch für Rekonvaleszenten u. Schwache. Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

„Bolschewitsch“

in den Gassen! Die Aufsicht über die Einhaltung der Verordnung übertragen.

Danziger Nachrichten.

Frühlingsgeist zu Pfingsten.

Das Wollen will diesmal früher enden, denn sonst. Schon hat hier und da das Keifen eingelegt. Noch steht das Jahr nicht auf seiner Höhe, aber die Natur hat diesmal verblühter als je ihren Segen ausgebreitet. Alle Alltagsnot scheint vergessen zu sein. Feststimmung beherrscht die Welt — Feststimmung und Kampfstimmung.

Lachend und segnend ist der Frühling über die Erde geschritten. Die Natur läßt sich durch das Tun der Menschen nicht beeinflussen. Im ewigen Gleichmaß geht sie an den Hoffnungen und Befürchtungen der Zeit vorüber. Und das, was sich an blühender Verheißung zwischen Ostern und Pfingsten erfüllt, trägt den Stempel des Ewigen. Nun prunzt wieder kalt und schattend das grüne Laub. Blumensterne leuchten aus dem Teppich der Wiesen. Vogeljubeln füllt die linde Luft, Diste hauchen und schimmern der Götterglanz strahlt. Das ist der Pfingsttag, der auf neue über die Erde ausgegossen ward. Wir sinnen ihn mit allen Sinnen und lassen unsere müden Herzen wieder froh und leicht werden. Keine andere Zeit des Jahres vermag so sonnige Heiterkeit zu geben, wie die Pfingstzeit!

Das ist die Zeit, die dem heiligen Geist auszugehen vermag — nicht den des Bibelswortes, sondern den der Freude an der Natur! Der heiligen Geist frohderer Tat und des zielbewussten Willens. Auch diesmal soll er uns ganz und voll erfüllen. Er soll uns feien gegen die Läden und Enttäuschungen, an denen die Gegenwart leider so reich ist. Er soll uns mit Vertrauen erfüllen in die große und gerechte Sache, der wir dienen. Er soll uns mit stolzem Siegesmilde weihen. Darum öffne Eure Herzen und laßt das Pfingsten dieses Jahres zum Freiheitspfingsten werden!

Danzigs neue Steuern.

Jeder vernünftige Kommunalpolitiker wird anerkennen, daß der Stadt wegen der ins Ungeheure gestiegenen Ausgaben neue Einnahmequellen erschlossen werden müssen. Der einfachste Weg hierfür war die Erhöhung der Zuschläge zur Staatskommunalsteuer. Auch die Sozialdemokratie hatte erklärt, daß dieser Weg für sie gangbar sei. Voraussetzung aber war für sie, daß die erhöhten Steuerlasten nicht auf die Schultern der minderbemittelten Steuerzahler gelegt werden. Wir haben schon letzterzeit zu der Vorlage des Magistrats erklärt, daß diese gänzlich umgekehrt werden müsse, wenn die Sozialdemokratie ihr zustimmen solle. Die Magistratsvorlage ging in den Erleichterungen für die unteren Klassen nicht einmal so weit wie das von dem gewiß nicht sehr sozial gefonnenen Staatsrat erlassene provisorische Steuergesetz. Die Sozialdemokratie ließ in der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung durch ihren Redner Gen. Grünhagen erklären, daß sie am liebsten die Annahme des deutschen Reichseinkommensteuergesetzes sehen würde. Aber hiergegen erklärten sich alle bürgerlichen Parteien. Die Verhältnisse im Freistaat seien ganz anders als in Deutschland. Auch die anderen sozialdemokratischen Verbesserungsvorschläge wurden alle abgelehnt, trotzdem Gen. Reel in trefflichen und sachkundigen Ausführungen nachgewiesen hatte, wie hart gerade die minderreichen Familien der Arbeiter und Anestellten durch die neue Steuer getroffen werden. Die Redner aller bürgerlichen Fraktionen machten sich zu Hütern des Kapitals. Dieses dürfe nicht zu hart besteuert werden, weil sonst der Unternehmer die Freude am Schaffen verliere. Für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Arbeiter und Anestellten hatten jedoch diese Parteien nicht das gleiche Verständnis. Rechtsanwalt Neumann von der F. W. R. forderte sogar den Abbau der Arbeitslosenunterstützung, damit die wohlhabenden Kreise und die Unternehmer nicht durch zu hohe Steuern aus Danzig vertrieben werden. Das Zentrum drückte sich, in dem von seinen 8 Vertretern nur drei anwesend waren, die auch nicht das Wort ergriffen. Mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien wurde schließlich ein Zuschlag von 550 Prozent festgelegt, der in den unteren Klassen etwas ermäßigt, in den oberen etwas erhöht wird. Ein unabhängiger Antrag auf Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten wurde abgelehnt.

Die Besteuerung des Kinderreichtums.

Diejenigen Wähler, welche am vorigen Sonntag ihre Stimme den bürgerlichen Parteien gaben, haben gestern im Rathaus die richtige Antwort und den Lauf dafür erhalten. Alle einschlägigen Volkskreise sind sich darüber einig, daß die jetzigen Steuerungsverhältnisse gerade kinderreiche Haushaltungen am allererschwersten treffen. Alle Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden zahlen daher Kinderzulagen zum Gehalt oder Lohn. Trotzdem ist die Zahl derjenigen Privatbeamten, Angestellten und vor allem der Arbeiter überwiegend groß, die diese Vergünstigung nicht haben. Die deshalb größte Not ist in diesen Familien vorhanden. Durch den langen Krieg ist in der Wohnung auf billige Preise, Bekleidung, Schuhzeug reißend verdrängt. Ein Paar Schuhe, die im Winter mindestens notwendig sind, kosten für einen 8-jährigen Knaben weit über 100 Mark.

Wo sollen bei den unerschwinglichen Lebensmittelpreisen die Ausgaben für Unterkleidung usw. genommen werden?

In der gestrigen Steuerdebatte wurde vom Genossen Grünhagen darauf hingewiesen, daß durch die Vorlage des Magistrats die schwächsten Schultern am meisten belastet werden. Darüber gerieten die Herren der rechten Seite in Erregung und versuchten dieses zu entkräften. Dieser Versuch gelang jedoch nicht. In seiner Einleitungsrede wies der Oberbürgermeister darauf hin, daß man im Staatsrat für Danzig, das „gute alte preussische Staatskommunalsteuergesetz“ beibehalten müsse.

Wie dieses „gute preussische Staatssteuergesetz“ mit den Gehältern der bürgerlichen Mehrheit beschaffenen 300 Pro. kommunalen Zuschlägen in 4 Tragen ausfällt, das folgende Beispiel: Nehmen wir zur Berechnung ein Monatsverkommen von 600 Mk., so ergibt dieses ein Jahreseinkommen von 7200 Mk. für dieses Einkommen ist eine Staatskommunalsteuer von 120 Mk. zu zahlen, ohne Ergänzungssteuer von 20 Mark. Die beschlossenen 550 Proz. Gemeindesteuern betragen bei diesem Staatssteuervertrag 1056 + 120 Mk. = pro Jahr im Ergänzungssteuer 1248 Mk. oder 104 Mk. pro Monat. Von einem Monatslohn von 600 Mk. muß also der Arbeiter 104 Mk. pro Monat abgeben, jedoch ihm von seinem Lohn von 600 Mk. nur 500 Mk. verbleiben.

Nach dem „guten preussischen Einkommensteuergesetz“ darf nun der Familienvater von 6 Kindern unter 14 Jahren 8 Steuerpflicht erbracht werden. Bei dem gleichen Einkommen von 600 Mk. beträgt demnach der Einkommensteuern 146 Mk. Staatskommunalsteuer nur 240 Mk. Gemeindesteuern über pro Monat 79,20

Mark. Während also der Besit ohne Kind bei dem gleichen Einkommen 104 Mk. pro Monat zahlt, zahlt derjenige mit 6 Kindern 79,20 Mk. pro Monat oder 24,00 Mk. pro Monat weniger. Trotzdem heute schon eine 8-köpfige Familie nicht mehr, wie sie mit 600 Mk. Einkommen pro Monat auskommen soll, werden dieser am schwersten leidenden Familie noch vor diesem geringen Einkommen 79,20 Mk. pro Monat geroht.

So sieht die „ausgleichende Gerechtigkeit“ in Wirklichkeit aus! Trotz alle dem bestritten die bürgerlichen Stadtverordneten, daß die schwächsten Schultern am allermeisten durch ihre Steuerpolitik getroffen werden. Bei Unterhaltssagen legen bürgerliche Berichte den Tag pro Kind heute auf 80 Mk. pro Monat fest. Bei 6 Kindern würde das ein Jahresbeitrag von 5760 Mk. ausmachen. Bei einer gerechten Steuerverteilung dürfte demnach bei einem Jahreseinkommen von 7200 Mk. ein Steuerzins mit 6 Kindern nur ein Einkommen von 1440 Mk. verbleiben. Nicht klein, daß durch Befreiung und Befreiung großer Familien erhebliche Ausgaben erwachsen, mühen diese auch an Wohnungsmieten durch die Notwendigkeit einer größeren Wohnung bedeutend höhere Summen anzugeben, ganz abgesehen davon, daß bei dem jetzigen Wohnungsverhältnis es diesen Familien noch viel Schwierigkeiten bereitet, überhaupt eine Wohnung zu finden.

Die bürgerlichen Parteien haben wieder einmal bewiesen, wie sie die Interessen ihrer Wähler, die in der Hauptsache doch den minderbemittelten Volkskreisen angehören, wahrnehmen. Hoffentlich erkennen diese Wähler endlich, wie sehr sie bei den bürgerlichen Parteien verraten und verkauft sind.

Eine Änderung der Luftbarkeitssteuer-Ordnung

Vom 12. März 1919 beantragt der Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung. Seit einiger Zeit mehrten sich die Versuche, die Kartensteuer für Tanzlokalitäten zu umgehen, weniger von Inhabern von Tanzlokalitäten als von Vereinen und solchen Vereinigungen, die sich zur Abhaltung von Tanzlokalitäten bilden. Die Zahlung der Kartensteuer wird in der Weise umgangen, daß ein Eintrittsgeld offiziell nicht erhoben, auch der Zutritt zur Luftbarkeit von der Lösung und Vorzeigung eines versteuerten Ausweises nicht abhängig gemacht wird, sondern daß die Teilnehmer bereits einige Tage vorher oder während der Tanzlokalität ein Eintrittsgeld entrichten. Wenn in solchen Fällen die Zahlung der Kartensteuer nachverlangt wird, wird ständig entgegen, daß kein Eintrittsgeld erhoben worden ist, sondern daß von den Teilnehmern nur ein Betrag bezahlt wurde, um die Kosten für Saalmiete, Musik, Dekoration, Programme usw. zu decken, oder daß auch viele Personen ohne Zahlung eines Betrages an der Veranstaltung teilnahmen. Da es sehr schwierig ist, diese Angaben auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen, kann nach den geltenden Bestimmungen oft nur eine Pauschsteuer erhoben werden. Um die Umgehung der Kartensteuer in diesen Fällen auszugleichen und die Stadt vor einem größeren Steueranfall zu schützen, erscheint es dringend geboten, daß die Pauschsteuer entsprechend erhöht wird. Die Erhöhung gerade dieser Steuer dürfte unter Berücksichtigung der Verhältnisse Bedenken nicht unterliegen. Wie notwendig die vorgeschlagene Erhöhung der Steuer ist, kann aus dem Umstande entnommen werden, daß von 1108 Tanzlokalitäten in dem Zeitraum Januar—März 1920 nur für 716 Kartensteuer, für die übrigen 387 Pauschsteuer bezahlt worden ist. Die Änderung des Pauschsteuerfußes für kinematographische Veranstaltungen ist aus folgenden Gründen notwendig: Trotzdem nach § 5 der Luftbarkeitssteuer-Ordnung vom 12. März 1919 für kinematographische Veranstaltungen allgemein Kartensteuer vorgeschrieben ist, wollen einige Kinematographenhaber von der ihnen während der Kriegszeit erteilten Erlaubnis an Stelle der Kartensteuer Pauschsteuer zu entrichten, auch weiler Gebrauch machen und weigern sich hartnäckig, zur Kartensteuer überzugehen. Es schweben deshalb zurzeit noch Verfahren bei der hiesigen Gerichtsbehörde. Auch hier bedeutet die Zahlung der Pauschsteuer jeweils nicht unbedeutliche Verluste für die Stadt. Deshalb empfiehlt sich die Erhöhung der Pauschsteuer auch für diese Veranstaltungen.

Das überaus schlechte Danziger Brot

Will sich auch trotz des „revolutionären“ Wirkens des neuen unabhängigen Danziger Ernährungs-Stadtrats Raube, nicht bessern. Weshalb die Güte des Brotes nicht zunimmt, erfährt man nicht einmal. Ueber schlechtes Brot klagt man auch in Berlin. Deshalb liest es sich auch in Danzig recht mißlich, was das „Berliner Tageblatt“ am Donnerstag darüber wie folgt schrieb:

Es ist auffallend, daß in letzter Zeit die Qualität des Brotes außerordentlich nachläßt und an die schlimmsten Zeiten des Hungerfrühlings 1916 heranreicht. Die Gründe hierfür dürften wohl aus einer Mittellage des Lebensmittelverhältnisses Groß-Berlins herauszufinden sein, die dieser kürzlich veröffentlicht hat. Es ist nicht schwer auszurechnen, wieviel Auslandsmehl nach Deutschland geliefert wird. Jedenfalls dürfte es nur einen verschwindenden Prozentsatz des Bedürfnisses der Bevölkerung erreichen. Trotzdem häufen sich in allen Konditoreien und Raffehäusern Kuchenarrate zu wahren Bergen, die alle angeblich aus Auslandsmehl gebrochen und in solchen Mengen vorhanden sind, daß sie die Quantität der Menge des rationierten Brotes fast übersteigen. Ein großer Teil des für diesen Zweck verbrauchten Mehls muß daher aus den Vorräten des eigenen Landes stammen. Diese Tatsache dürfte in sich auch die Erklärung bergen, warum das rationierte Brot so schlecht und der Kuchen so ausgezeichnet auf ist.

Willeicht sieht Herr Stadtrat Raube für einige Zeit von seiner gewiß unheilbar heftigen „Diktatur des Brotkartells“ ab und läßt sich einmal die Bemerkungen des Berliner Blattes durch den Kopf gehen.

Hingsturnen der freien Turnerschaft Danzig.

Man schreibt uns: Am Angestimmten gibt der Verein sein Festprogramm für das an beiden Hingstturntagen stattfindende 14. Jubiläum bekannt. Der 1. Festtag spielt sich auf dem Heinrichshafen ab. Er eröffnet wird neben den leichtathletischen Wettkämpfen das Fußballspiel mit der örtliche Verbandsmannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportvereins. Es haben sich die ersten Mannschaften des Steiner Sportklubs und der freien Turnerschaft Danzig gegenüber. Am 2. Festtag kommt hauptsächlich das rein Turnische zur Geltung. Im zweiten Festtag werden die beiden Vereine des Cafe Doria ein großes Gartenfest halten. Zur Ausführung kommen zunächst Festspiele, dann Schauturnen sämtlicher Klubs. Jedem organisierten Arbeiter wird der Besuch dieser Veranstaltungen empfohlen.

Die Danziger Metallarbeiter-Organisation

hielt unlängst ihre Generalversammlung in zwei Sitzungen ab. Die Sitzung der Ersterperiode wurde in der bisherigen Zu-

ammenlegung Krugshoff, Anauer, Straß und von Dabrowski übergeben. Ein kommunistisch-unabhängiger Parteitag, der eine Reformliste Julius Filders, Kurt Kopper usw. beschließen wollte, scheiterte gründlich. Ihr Verbleiben war der 1918 ebenfalls als „Gewerkschaftsbewegung“, Kusthilarbeiter im Bureau des Verbandes, angeheile Kommunist Max Oberländer. Man wollte vor allem unsere Gewerkschaften Krugshoff und Anauer entfernen. Neuherrlich heldenmäßig änderte man aber die Oppositionsliste noch in der Verammlung so, daß man — Krugshoff selber an die Spitze stellte und nur noch den Genossen Anauer durch die Unabhängigen Fischer ersetzen wollte. Auch dieser Wandel schlug fehl. Die Verammlung lehnte es ab, sich zur Ermächtigung solcher kommunistisch-unabhängiger Trage mitzubringen zu lassen. Es muß aber für alle unsere Gewerkschaften festgehalten werden, wie heimtückisch hier verfuhr wurde, vor allem unseren Genossen Krugshoff für seine Tätigkeit als sozialdemokratischer Stadtverordneter, obwohl man keine anderen Verhältnisse, Zuzugung und Lokalfest als Gewerkschaftsleiter anerkennen muß, durch die Hungerkämpfe zu betreiben.

Die Verammlung lehnte mit Recht eine solche Anwartschaft ab ihrer unwürdig und gemißachtet ab. Sie nahm auch gegen die Taktische Stellung, daß die Unabhängigen im Hauptvorstande des Verbandes die „Metallarbeiter-Zeitung“ ganz zu ihrem Parteiorgan gemacht haben, daß sie sich vom Verbande trennen lassen. Die Generalversammlung lehnte dazu folgende Beschlüsse:

„Die Generalversammlung verurteilt die einseitige parteipolitische Schreibweise der „Metallarbeiter-Zeitung“.

Arbeitsunterricht. Die städt. Schulverwaltung plant, an der Oberrealschule St. Petri in das Zeichen verfahrensweise einen Arbeitsunterricht einzuführen, der im engsten Zusammenhang mit diesem Fach steht. Es soll Pinselwerk und Holzschmitt gelehrt werden, weil beide als durchaus geeignet angesehen werden können, durch Anwendung der Schneidmesser sowie anderer Werkzeuge die Geschicklichkeit der Hand und den Blick für das Praktische zu bilden und zu erhöhen. Wenn hiermit gleichzeitig ein Verdienst für die graphischen Werke unserer Künstler angebaut wird, so ist das mehr zu begrüßen. Zur Beschaffung von Werkzeugen, die Eigentum der Oberrealschule werden, und von Material, ist der Betrag von 800 Mk. erforderlich, die vom Magistrat von der Stadtverammlung angefordert werden.

Rein Höchster für Süßigkeiten. Die das Wirtschaftsam in der heutigen Nummer unserer Zeitung bekannt macht, sind die Höchsterpreise für Bonbons und Konfekt aller Art verhältnismäßig aufgehoben worden. Die Preisbildung soll dem freien Verkehr überlassen werden.

Ausgabe von Prosorten. Wegen der Feiertage gelangen die am Montag fälligen Prosorten bereits heute zur Ausgabe.

Kalenderausgabe der Staatsoper Berlin. Das für Pfingstmontag angekündigte Kalenderbuch muß wegen eingetretener Hindernisse ausfallen. Gebliebene Karten werden zurückgezahlt. — Wann das Kalenderbuch später stattfindet, wird noch bekannt gegeben.

Wochenplan des Stadttheaters. Sonntag, den 23. Mai: „Die Boheme“, Montag: „Neu einstudiert: „Das Dreimäderlhaus“, Dienstag, abends 5 1/2 Uhr: „Zum 11. und letzten Male: „Peer Gynt“, Mittwoch, 6 1/2 Uhr: „Die Hugenotten“, Donnerstag: „Das Dreimäderlhaus“, Freitag: „Die Boheme“, Sonnabend: „Das Konzert“, Sonntag, den 30. Mai: „Das Dreimäderlhaus“.

Verein Arbeiterjugend, Danzig. Der Verein veranstaltet am Pfingst-Sonntag und Montag eine zweitägige Tour nach Steegen. Wer daran teilnehmen will, kann sich bis Freitagabend im Bureau melden. Die Kosten betragen 6 Mark. Diese sind bei der Meldung im voraus abzuführen. Abmarsch 5 1/2 Uhr vom Grünen Tor am Sonntag morgen. Führer ist Jugendfreund Karl Springel. Alles Nähere ist im Bureau zu erfahren. Für die Zurückbleibenden findet am Montag eine Tagestour nach der Westküste statt. Abmarsch 6 Uhr morgens vom Langgarter Tor. Führer ist Genosse Prohl. Mitgliedsbuch legitimiert bei allen Veranstaltungen.

Aus dem Freistadtbezirk.

Aktion! Der Sozialdemokratische Verein Dörs plant am 1. Pfingstfeiertag im Lokal „Zur Ostbahn“ in Dörs ein großes Gartenfest unter Mitwirkung des Arbeiterjugendvereins und der Arbeiterjugend. Kinderbeschäftigungen mit Geschenkverteilung, Befestigung für Jung und Alt. Nach dem Tanz, Anfang 4 Uhr, Freunde herzlich willkommen.

Verein Arbeiterjugend, Dörs. Am Sonntag, (1. Pfingstfeiertag) versammeln sich die Mitglieder zur Mitwirkung an dem Dörs Pfingstbergmägen um 4 Uhr im Garten der „Ostbahn“. Die Vereinsmitglieder haben freien Zutritt. Das jährliche Geschehen zu dieser Veranstaltung erwünscht der Vorstand.

Rideitour. Ein ganz Sach-Event findet am Pfingstmontag im Lokal des Gen. Dörs statt. Zur Ausführung gelangen einige der wirkungsvollsten Schwärze des Rittenberger Weikers. Wer einige frohe Stunden erleben will, kann der Besuch des Abends nur empfohlen werden.

Fleischbeschlagnahme in Schönberg.

Dem in Schönberg stationierten Kommando der Sicherheitspolizei gelang es, am 19. Mai nachts im Zusammenarbeiten mit der dortigen Gendarmerie in der Nähe der Schönberger Fähre einen Stromabwärts fahrenden Motorbooter mit 4 Personen, der zur Anker nicht hielt, durch Karabinerfeuer zum Sinken zu bringen. Die Durchsuchung des Bootes ergab ein sehr reiches, denn es wurde Fleisch im Werte von 1000 Mk. (4000 Mk., darunter 7 Cäses, 5 Käse, 4 Schinken usw.) vorgefunden. Das Fleisch soll in der Umgebung aufgetauft und angeblich für Zappot bestimmt worden sein. Auf Anordnung des Kommandos wurde die Ladung beschlagnahmt und zum Verbleib in Danzig, Schönberg und Ringen überwiehen. Die Angelegenheit wird noch weiter verfolgt.

Ferner wird mitgeteilt, daß seit dem 1. Januar 1920 seitens der Sicherheitspolizei nicht weniger als 1600 Fische für den Verkauf gebracht worden sind.

Freiheitskämpfer. Fleckendiebstahl. Zwei wertvolle Werke im Alter von 3 und 7 Jahren wurden in der Nacht zum Donnerstag dem Fleckendiebstahl in Langen bei Freiheitskämpfer aus dem Stadt geflohen. Eine Diebstahlur ist nicht vorhanden. Die beiden Tiere werden auf 25000 Mk. Wert geschätzt.

Verantwortlich für den politischen Teil Wolf Bartel, für den unpolitischen Tageteil und die Unterhaltungsbeilage Ernst Popp, für die Inserate Bruno Gwertl, sämtlich in Danzig, Druck und Verlag J. G. G. & Co. Danzig.

Stadttheater Danzig.

Schöne Bühnen-Schauspiel
Sonnabend, den 22. Mai 1920, abends 7 Uhr
Fanchon und Coluche
Rosmersholm
Schöne Bühnen-Schauspiel
Sonntag, den 23. Mai 1920, abends 7 Uhr
Fanchon und Coluche
Die Bohème
Oper in 4 Akten von Charles Debussy
Montag, den 24. Mai 1920, abends 7 Uhr
Fanchon und Coluche
Das Dreimäderlhaus
Schauspiel in 3 Akten von Schiller
Dienstag, den 25. Mai 1920, abends 6 1/2 Uhr
Fanchon und Coluche
Zum 11. und letzten Male
Der Gyn
Dramatisches Werk von Henrik Ibsen mit der
Griechischen Musik
Mittwoch, den 26. Mai 1920, abends 6 1/2 Uhr
Fanchon und Coluche
Die Hugenotten
Grosse Oper in 4 Akten von Meyerbeer.

Varieté Wintergarten

Telephon 1925 Olivaer Tor 10 Telephon 1925

Direktion: Arthur Löwintohn.

Täglich 7 Uhr

P F I N G S T E R N

Käthe Adelsmann
Nacht-Opern-Sängerin

Das große russische
Nationalballet

Reino von Postema
Deutsch-Joh. Scherzmeister

Harry Steffin
Hamburgischer Zauberer

Anfang 7 Uhr

Danzig steht Kopf

Alles lacht Tränen

An beiden Pflingstfesttagen
3 Uhr nachmittags
bei kleinen Preisen

Große Familienvorstellung!

Große Festvorstellungen

Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze!

Vorverkauf im Theaterbureau, Kaufhaus Freymann u. beim Pomer Hotel Norddeutscher Hof. (1394)

Moderne Viede und Bar

Oliva.

Arbeiter-Gefangverein Sängergesäß

Am 2. Pflingstfeiertag

Großes Frühlingsfest

im Karlskol (Zappe) Oliva.

Begins 6 Uhr morgens. Ende 24 Stunden später.

Für ununterbrochene vielfältige Unterhaltung sorgen Chorgesänge, Instrumentalbegleitungen, großes Kinderkarussell, Spezialitätentheater, Panoptikum u. a. m.

Mit Einbruch der Dämmerung:

Theater

auf der Freilichtbühne

Tanz

von morgens 6 Uhr ab.

Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener haben freien Eintritt.

Wenn sein Pflingst-Ausflug nach Oliva führt, versäume nicht, die Sängergesäß zu besuchen.

(1367)

Der Vorstand.

Eigene Konditorei

Reichhaltige
Abendkarte

Café Hansa

Tel. 3566

Hundegasse 10

Tel. 3566

Täglich 6 Uhr abends:

Erstklass. Konzert

Solisten-Künstler-Ensemble Schindele

Dir. Paul Schindele.

Künstlerspiele

Danziger Hof - Eingang Domitkwall 6
Dir.: Alex Brauns - Contr.: Ludolf Kollisch

Mai-Spielplan.

Trade u. Joo von der Berliner Staatsoper
in ihren neuesten Tanzschöpfungen.

Fritz Berger Chansonnier.

Minna Reverelly.

Wiener Vortragkünstlerin und Kunstjodlerin
und weitere 6 Attraktionen

Anfang 7 Uhr - Anfang 7 Uhr.

An Son- u. Feiertagen 2 Vorstellungen 3 u. 7 Uhr.

Künstlerdiäle - Täglich 4-Uhr-See

Danziger Hof täglich im Wintergarten:

Steffi-Konzerte. (1257)



Käthe Konekto Dretz Käthe Konekto Bar
Inhab.: H. Konekto - Direktion: Chr. Petersen.
Artist. Leiter: H. Ament. (1263)

Neuer Mai-Spielplan!

Alexander Holzbrisk Marlon & Raff
Berti Fischer Sophie Melzner
Mie Helbach C. Polcy's
Ada Morsten Oskar Schenk
Leo Länglich Adolf Wagner

Anfang präzise 7 1/2 Uhr. - An Son- und Feiertagen: 2 Vorstellungen 2.

Neu eröffnet: Weinklasse Malepartus
in Ausstattung des elegantesten Weinstube
im Freizeital Danzig.

Café Seeger

Karthäuser Straße 52. Fernruf 2376

2. Pflingstfeiertag (6996)

Großes Tanzkränzchen

Gute Musik. Anfang 4 Uhr

Zur Ostbahn, Ohra

Am 2. Pflingstfeiertag

Tanz-Kränzchen

Anfang 5 1/2 Uhr. Franz Methelius.

Müllers Festsäle

vorm. R. A. Neubeysen, Nehringer Weg 3.

Pflingstmontag: (1400)

Grosser Pflingstball.

Anfang 4 Uhr. 8 1/2 Uhr Fackelprozession.

Es ladet freudl. ein O. Müller.

Kaffeehaus Bürgergarten

Karthäuser Straße 27 (1340)

2. Pflingstfeiertag:

Großes Tanzkränzchen

Gute Musik - Spiegelgläser Parkett

Anfang 4 Uhr. M. Steppuhn.

Empfehle meine renoviertes Lokalitäten sowie
schattigen Quartier für Vereine zu idealen
Bedingungen.

Bereit bis 10. Juni
Dr. Effler.
11410

Allen Kollegen u. Verwandten
ein herzliches Lebensw. Joh. Krähn.

Von ausgehämmt
Haaren

Zöpfe

leuber und billig.

E. Gabel,
Breitgasse 116.

Haare heute's hoch! Drei!

Betriebs-Kapital,
Darlehen bei kl. Rückzahl.
Hypotheken auf ländl. Bes.
in. Netz zu vergeben. Rud.
Pfeiffer, Danzig, Para-
diesgasse 8-10. (1111)

Bathfeldisches Pulver
Koffein-Extrakt
Blutreinigungspulver
seit ältester Zeit erprobt und
mit Erfolg angewandt bei
Sicht u. Rheuma, Magen-
Verdauungsbeschwerden,
Nieren- und Blasenleiden,
Flechten- und Hautkrankh.
Hämorrhoiden, Gicht, Häm-
orrhoiden und Leber-
leiden. Schacht. Mk. 5.-
Fabrikant und Vertrieb
Krochmal Dr. G. G. G. G.
In haben in Danzig in
der Engel-Apotheke u. der
Bathfeld's-Apotheke. (6023)

Raucher dank!

Versandhaus Urania
München R. 14 w. am...

J. Rosenbaum

Breitgasse 128-9-Danzig-Fernruf 2121

Frühjahrs- und Sommer-



1407

Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Danzig.

Vom 28. Mai bis 3. Juni, nachmittags 3 Uhr

im U.-T. Lichtspielhaus, Elisabeth-

kirchengasse 11 am Bahnhof

„Die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen“

mit Begleitvortrag des Herrn Dr. med. Loebel.

Erheblich ermäßigte Preise. Vorverkauf der

Eintrittsarten von 10 bis 12 Uhr im U.-T. (1398)

Geschäftseröffnung.

Eröffne mit dem heutigen Tage

Melzergasse Nr. 1

ein Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft.

Es wird mein Bestreben sein, durch streng
reelle Bedienung das Vertrauen der Kund-
schaft zu erwerben.

Kunden auf Lebensmittel werden ange-
nommen und bitte mein neues Unternehmen
gütigst unterstützen zu wollen.

Danzig, den 21. Mai 1920. (1399)

M. Kornath, Melzergasse 1.

Trauer-

Hüte

zu

reicher

Auswahl

Blusen

Handschuhe

zu billigen

Preisen

Julius Goldstein

Lawendelgasse Nr. 4

(gegenüber der Markthalle).

Weichselmünde.

Restaurant Zilius, Festungsstrasse 18.

2. Pflingstfeiertag

Grosses Tanzkränzchen.

673) Anfang 4 Uhr

worzalle Freunden Gäste ergeb. ein adet H. Zilius.

Damen- und Kinderhüte

in großer Auswahl zu mäßigen Preisen. 1958

Julius Gerson, Fischmarkt 19.

Konfektionsberufs- Genossenschaft m. b. H.

Fernsprecher
409

Danzig, Poggenpuhl 59.

Fernsprecher
409

Wir empfehlen unsere

KONFEKTION

in verschiedenen Preislagen für alle Berufe.

Anfertigung sämtlicher

Damen- u. Herrengarderoben

nach Maß in kürzester Zeit.

Tragfähige moderne Stoffe am Lager.

Umarbeitungen sowie Stoffe zur

Verarbeitung werden angenommen

(1124)